31. Jahrgang. Mittwoch, 20. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16564. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Das Ansiedelungswerk in Westpreußen und Posen.

II.

Es scheint uns, als ob die Ansiedelungscommission seit Abfassung ihres Berichts bereits selber zu den Ansichten gelangt ist, welche Hr. Nordmann ausgesprochen hat und welche in unserem I. Artikel reproducirt sind; denn nach dem A 5 der in vergangener Woche an die Oeffentlichkeit gelangten Bedingungen für „Erwerb von Ansiedelungsgrundstücken in Kauf oder Pacht" würden sich die Landpreise für die Ansiedler zwischen 300 und 400 Mark für den Hectar (Gebäude und Inventar ungerechnet) je nach Bodenbeschaffenheit, Lage und Culturarbeit stellen, und da der Commission der Hectar selber durchschnittlich auf 568,87 Mk. zu stehen kommt, so muß sie von vornherein große Abschreibungen zu machen geneigt sein.

Solche Verluste, welche die preußischen Steuerzahler in ihrer Gesammtheit zu decken haben, können ihre Berechtigung nur dann haben, wenn es gilt, einen höher stehenden Zweck zu fördern. Dieser Zweck ist hier die Germanisirung. Ob der Gewinn für dieselbe das verlorene Geld werth sein werde, ist der sachverständige Verfasser nach dem Studium des von der Commission aufgestellten Programms nicht geneigt zu bejahen. Dies Programm will die Erwerbungen „vorwiegend in deutsch-polnisch gemischten Kreisen machen, damit in ihnen der deutschen Bevölkerung das Uebergewicht verschafft werde", sowie „in ganz polnischen Kreisen größere Complexe oder solche Besitzungen erwerben, welche an bereits bestehende vereinzelte deutsche Gemeinden grenzen". Die vorhandenen deutschen Gruppen sollen also um vielleicht 40 000 Köpfe vermehrt werden, was gegenüber den 1¼ Millionen Polen nicht viel bedeutet. Gerade daß die beiden Nationalitäten sich meist in geschlossenen Gemeinden gegenüberstehen, habe bisher die Germanisation so sehr erschwert. In den Städten leben beide Nationalitäten gemischt und hier hat die Verdeutschung unverkennbare Fortschritte gemacht. Auf dem Lande aber haben sich die früher eingewanderten deutschen Colonisten hauptsächlich in den Niederungen der Weichsel, Netze, Warthe und ihrer Nebenflüsse angesetzt, welche rein deutsch geworden sind, während die benachbarten Höhen polnisch blieben. Wo deutsche Dörfer, nur in Folge früherer künstlicher Colonisation, vorhanden sind, halten sich dieselben ebenfalls streng abgeschossen. Die Vermischung wurde überhaupt durch die confessionellen Unterschiede gehindert; denn der protestantische Deutsche hat in der polnischen katholischen Gemeinde weder Kirche noch Schule, und ebenso erging es dem Polen im umgekehrten Falle. Was soll es nun groß nützen, wenn man die Kopfzahl der Deutschen um 3 oder 4 Proc. verstärkt, ohne die Hindernisse wegzuräumen, welche bisher ihrem germanisirenden Einflusse entgegenstanden, der sich doch nur bei gegenseitiger Berührung und Vermischung geltend machen kann, wie es in der Mark und Pommern geschehen ist?

Dagegen würden zwischen und selbst in den polnischen Gemeinden versprengte deutsche Ansiedelungen sich viel wirksamer erweisen. Schon Friedrich der Große hat in Bezug auf diese Gebiete bekanntlich in seinem an den Kammerpräsidenten v. Domhardt gerichteten Schreiben vom 1. April 1772 seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß es am besten sei, die slavischen Leute „mit deutschen zu meliren, und wenn es auch anfänglich nur mit 2 oder 3 in jedem Dorfe geschehen kann". Allein dazu müßte die durchgreifendste Ursache der bisherigen Scheidung, die confessionelle Schule, beseitigt werden, welche die Eltern in der Wahl ihres Wohnortes beschränkt und die Kinder der beiden Volksstämme von Jugend auf einander fremd erhält. Statt dessen will man den confessionellen Gegensatz auch bei den neuen Ansiedelungen besonders betonen. Im Ganzen sieht die Sache fast so aus, als faßte man die Germanisation als Verdrängung der Polen auf und wünsche zugleich nebenher für die 100 Millionen in einigen Kreisen eine Mehrzahl deutscher Stimmen zu erlangen. In solcher Ausführung wird die Maßregel die entgegengesetzte Wirkung üben; denn zur Vertreibung sind der Polen zu viele, und so wird man durch das feindselige Vorgehen nur den nationalen Widerstand reizen und ihm neue Nahrung geben, an welcher es sonst nach Beilegung des Culturkampfes gefehlt haben würde. Das Nationalgefühl, mit dem die Wenigsten klare Gedanke verbinden, wird nur an dem Gegensatz lebendig, und deshalb kann man ihm mit äußerer Gewalt nicht beikommen; die Kunst besteht darin, es einzuschläfern und in Vergessenheit gerathen zu lassen. Das hätte man — meint der Verfasser — endlich aus den Nichterfolgen des bisherigen Systems lernen können. In unseren Regimentern halten die polnischen Soldaten gute Kameradschaft mit den deutschen, und wenn sie dieselbe mit der Uniform ausziehen, so kann dies nur an der unrichtigen Behandlung liegen. Herr Nordmann faßt schließlich sein Urtheil in Folgendem zusammen:

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die Erwerbung des erforderlichen polnischen Grundbesitzes sehr leicht, die Besiedelung desselben in projectirter Art sehr schwierig oder in absehbarer Zeit überhaupt unmöglich werden. Man wird wahrscheinlich auf die vollständige Durchführung der Maßregel verzichten und einen Theil der angekauften Güter im Ganzen als Domänen verpachten oder an größere deutsche Unternehmer, welche man jetzt durch die Concurrenz abhält, verkaufen müssen. Die Rechnung wird mit erheblichem Verlust abschließen, und dafür hat man die nationale Feindseligkeit neu angeregt und die verständigerweise allein wünschenswerthe Assimilation des polnischen Volksstammes verzögert."

Die Erörterung über Mißbräuche im studentischen Leben

ist wieder einmal in Fluß gerathen. Veranlassung dazu hat das Kieler Verbot des officiellen „Frühschoppens" und der in der „Nation" erschienene, von uns reproducirte Artikel des früheren Reichstagsabgeordneten Professor Möller in Königsberg gegeben. Gegen das Frühschoppenverbot hat Niemand etwas einzuwenden gewußt; in diesem Punkte hat auch bei den häufigen parlamentarischen Verhandlungen über diesen Gegenstand stets Uebereinstimmung geherrscht. Wenigstens hat dort Niemand dem Frühschoppen das Wort zu reden gewagt. Dagegen hat der Artikel Möllers eine sehr heftige Entgegnung in der „Nordd. Allg. Ztg." gefunden. Möllers Auslassungen richten sich gegen das stetige Umsichgreifen des Kastengeistes, wie er durch die farbentragenden studentischen Corporationen, insonderheit durch die Corps gepflegt wird; ferner gegen das Uebermaß von Luxus, der in diesen Kreisen getrieben wird, mit seinen oft sehr bedenklichen Folgen für die Zukunft, und gegen das Cliquen- und Protectionswesen, das sich unter den „alten Herren" desselben Corps häufig sehr unangenehm bemerklich macht.

Wie auch der Einzelne sich sonst den verschiedenen Arten akademischer Vereinigungen gegenüber verhalten, und wie sehr er auch die guten Seiten des Verbindungslebens anerkennen mag — gegenüber den Möller'schen Auslassungen sich einfach ablehnend verhalten, sie mit einigen alltäglichen Redewendungen abthun, ist nicht gut möglich. Noch weniger möglich ist es, sie als Ausfluß eines einseitigen Parteistandpunktes zu betrachten und sie darum wieder von einem solchen einseitigen Parteistandpunkt zu behandeln. Was Prof. Möller rügt, hat vor ihm schon manchen anderen zu Klagen veranlaßt, und wer sich der häufigen Erörterung akademischer Mißstände im preußischen Abgeordnetenhause erinnert, der weiß, daß mit Ausnahme der Conservativen alle Parteien in der Beurtheilung dieser Fragen im wesentlichen übereinstimmen. Nationalliberale, Freisinnige und Mitglieder des Centrums waren in der Verurtheilung des Mensurenwesens, des unmäßigen Biergenusses, des luxuriösen Auftretens und des besonders bei den Juristen hervortretenden Unfleißes einig. Keiner nahm Veranlassung, irgend welchen Parteistandpunkt in die Debatten hineinzutragen. Nur hier und da schwang sich ein conservativer Redner zu einer Vertheidigung aller dieser Mißbräuche auf.

Es ist darum auch nicht die geringste Veranlassung vorhanden, den Möller'schen Artikel so aufzufassen, wie es die „Nordd. Allg. Zeitung" thut. Dadurch wird nur erreicht, daß diese Fragen, deren Bedeutung man nicht unterschätzen soll, länger ungelöst bleiben. Das kann Niemand wollen; dazu sind sie zu ernst. Es handelt sich dabei um die Vorbildung der in Zukunft in Staat und Gesellschaft maßgebenden Persönlichkeiten, und es kann nicht gleichgiltig sein, ob diese mit solidem Wissen und ernsten Lebensanschauungen an ihre Aufgabe herangehen, oder ob sie nothdürftig von einem Repetitor zum Examen gedrillt und nur erfüllt von Aeußerlichkeiten in das Leben hinaustreten. Wenn es wirklich Kreise giebt, in denen man es für eine pädagogische Nothwendigkeit hält, den jungen Mann einige Jahre, und zwar die besten in des Wortes eigentlicher Bedeutung, bei geistiger Unthätigkeit ein Sybaritenleben führen zu lassen, so möge man sie wenigstens Berufen zuführen, in denen alles andere mehr, als Wissen und geistige Regsamkeit erfordert wird.

Deutschland.

△ Berlin, 18. Juli. Die Wiener Nachricht, daß sich Prinz Ferdinand von Coburg demnächst zum Zaren begeben werde, gilt in hiesigen diplomatischen Kreisen für verfrüht. Man hält es dort für undenkbar, daß der Prinz diesen Schritt unternehmen werde, bevor er sich über die ihm bevorstehende Aufnahme am russischen Kaiserhofe vergewissert haben sollte. Letzteres ist aber bisher noch nicht geschehen. Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die russische Regierung geneigt ist, sich zu der Candidatur des Prinzen Ferdinand freundlicher und entgegenkommender zu stellen, als bisher. Die anderen Mächte, insbesondere Deutschland und Oesterreich-Ungarn, bewahren dieser Personenfrage gegenüber eine grundsätzliche Zurückhaltung. Deshalb wird hier auch die jüngste Bemerkung der Pariser „Liberté", daß der österreichische Botschafter in Paris die französische Regierung ersucht habe, bei Rußland zu Gunsten des Coburgers zu vermitteln, für völlig aus der Luft gegriffen gehalten.

L. Berlin, 18. Juli. In Baiern hat der Beschluß des Bundesraths, die Steuervergütung von 48,00 Mk. dem bis zum 30. September aus Branntweinsteuergemeinschaft in denselben gehörigen Bundesstaat ausgeführten und dort zu gewerblichen Zwecken verwandten Branntwein zu gewähren, unangenehm berührt. Dieser Beschluß gereicht den süddeutschen Branntweinbrennereien allerdings zum Nachtheil. Es wird zu gewerblichen Zwecken nur noch norddeutscher Spiritus verkauft, da die süddeutschen Brenner gegen die hohe Exportprämie nicht concurriren können. Sie bleiben mit ihren Vorräthen liegen und haben bei der so bewirkten Ansammlung auf lange Zeit eine Schädigung des Geschäfts und einen erheblichen Preisdruck zu gewärtigen. Man ist in Baiern davon wenig erbaut und erwartet von der bairischen Staatsregierung schleunigst Maßregeln, welche den bundesräthlichen Beschluß in seinen Wirkungen paralysiren. Ob diese Erwartung sich erfüllen wird, bleibt abzuwarten. Die bairischen Branntweinbrenner aber können sich bei ihren „Freunden" für das Geschenk bedanken, das ihnen mit der neuen Branntweinsteuer in den Schooß gelegt worden ist.

* [Ueber die Reise des Kaisers] liegen folgende Telegramme vor:

Bregenz, 18. Juli. Seit der zweiten Nachmittagsstunde weilt Kaiser Wilhelm auf österreichischem Boden. Die äußere Erscheinung des hohen Reisenden giebt zu der Wahrnehmung Anlaß, daß der greise Monarch in den letzten zwölf Monaten nur ganz unmerklich gealtert ist; die körperliche und geistige Verfassung des deutschen Kaisers ist dieselbe glückliche, wie im Vorjahre. Die wenigen Persönlichkeiten, welche der Ehre theilhaftig wurden, in der Nähe des Kaisers zu weilen, hatten Gelegenheit, manche Probe der ungetrübten Geisteskraft und Frische des Monarchen zu erhalten. (B. T.)

Bregenz, 18. Juli. Der Prinzregent von Baiern begab sich nach Ankunft des Kaisers auf das Dampfboot und begrüßte denselben herzlichst, mit Allerhöchstwelchem er längere Zeit allein im Gespräche verweilte. Dann begab sich Se. Majestät, geleitet von dem Prinzregenten, dem Großherzog und der Großherzogin zum Waggon, wo die letzteren sich verabschiedeten. Auf dem Landungsplatze hatte sich eine äußerst zahlreiche Menschenmenge eingefunden, welche den Kaiser begeistert begrüßte. (W. T.)

Insbruck, 18. Juli. Der Kaiser Wilhelm ist heute Abend 9 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhofe vom Statthalter Baron Wittmann empfangen und nach seinem Absteigequartier im „Tyroler Hof" geleitet worden. Auf dem ganzen Wege dahin wurde der Kaiser von der Bevölkerung, welche Spalier bildete, mit sympathischen Zurufen begrüßt. Einen officielen Empfang hatte der Kaiser abgelehnt. — Die Abfahrt von Bregenz war Nachmittags 4 Uhr 25 Min. erfolgt. Von Mainau bis Bregenz hatten ihm auch der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden das Geleite gegeben. Auf dem Verdecke des Schiffes „Wilhelm", auf welchem die Begegnung des Kaisers mit dem Prinzregenten Luitpold stattfand, hatten der Kaiser, der Prinz-Regent und die großherzoglich badischen Herrschaften den Thee eingenommen. (W. T.)

* Die Regierung hat eine Verfügung erlassen, welche zur Abwehr der Reblaus die Einfuhr aller Gartenbau-Erzeugnisse italienischer Herkunft verbietet.

* Der Vorstand des Centralverbandes deutscher Industrieller hat die auf heute angesetzte Sitzung, in welcher er die Frage der Alters- und Invalidenversicherung discutiren wollte, ausgesetzt, weil der Vorstand es für seine Pflicht gehalten hat, an dem heute stattfindenden Begräbnisse des Geh. Commerzienrath Krupp in Essen sich zu betheiligen. Die Vorstandssitzung ist, wie die „N. Z." hört, noch für diese Woche in Aussicht genommen.

* [Zur letzten Wahlagitation.] Die „Hessischen Blätter", bekanntlich ein der welfischen Richtung nahestehendes Blatt, behaupten, und der derselben politischen Richtung angehörende „Mecklenburger" übernimmt es aus ihnen, daß der Großherzog von Mecklenburg vor den letzten Wahlen den Behörden durch deren Chefs vertraulich zur Kenntniß bringen ließ, es sei sein „ausdrücklicher Wunsch, daß bei der bevorstehenden Reichstagswahl sämmtliche großherzogliche Beamte nur einem solchen Candidaten ihre Stimme geben, der für das Septennat der Regierung ist, auch daß die Beamten nach Möglichkeit, soweit dies eben die gesetzlichen Bestimmungen zulassen, für einen solchen Candidaten wirken möchten."

* Ueber neue Streitigkeiten zwischen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan von Zanzibar wird der „Allg. Ztg." von angeblich unterrichteter Seite geschrieben. Darnach unterhandelt gegenwärtig Dr. Peters durch das deutsche Generalconsulat mit dem Sultan über die Vertrags- und Zollhäfen in Pangani und Dar-es-Salam, jedoch bringe die Feier des Ramassan Verzögerung mit sich. Es sei kaum zu erwarten, daß die Forderungen, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft stellen müsse, in Gutem durchzusetzen sein werden. Auch daran, daß das Innere der

---

Die Palmeninsel.

Nachdruck verboten.

28) Novelle von Besant und Rice.

(Fortsetzung.)

„Else", sagte Martin am Abend, als er mit ihr zusammen einen Spaziergang in der kühlen, erfrischenden Abendluft machte, „Else, ich hatte einen aufgeregten Tag heute."

„Wollte es mit Ihrer Novelle nicht vorwärts gehen?"

„Nein; es giebt immer noch einige Angelegenheiten, die noch wichtiger sind als die Novelle, obgleich diese epochemachend sein wird. Was mich aber heute beschäftigte, war von noch größerer Bedeutung. Sie wissen natürlich schon, Else, daß ich Virginie liebe?"

„O ja, das haben Sie mir schon tausendmal gesagt!"

„Wirklich? So oft? Ja, es ist ein köstliches Thema, es kann kein anregenderes geben. Da ich selbst liebe und mit allen den verschiedenen Phasen dieser interessanten Leidenschaft vertraut bin, so kann ich mich in Arthurs Gefühle versetzen."

„Ja, wenn Arthur so fühlt wie Sie."

„Natürlich fühlt er so wie ich. Nun betrachten Sie den Fall aufmerksam. Es ist der jungen Dame ein großes Unrecht geschehen; indessen hätte es noch viel schlimmer kommen können; sie hätte z. B. den Mann lieben können, der so unrecht gegen sie handelte. Das ist nun glücklicherweise nicht der Fall, gar nicht; sie machte sich nicht so viel aus ihm; sie fühlte sich empört, beschimpft durch die bodenlose Schlechtigkeit dieses Geschöpfes; aber ihr innerstes Gefühl ist unberührt geblieben. Nun blüht Arthurs Glücksstern. Ich ging heute früh zu ihr und sprach für Arthur."

„Warum sprachen Sie nicht für sich selbst, da Sie sie doch so sehr lieben?"

„Sie sind ein thörichtes Kind, Else. Habe ich Ihnen nicht oft auseinandergesetzt, daß Arthur vorgeht? Nachdem ich eine Zeitlang um den Busch herum gegangen war, da man nie wissen kann, wie die betreffende Person die Sache ansieht, versuchte ich sie zu überreden, und es gelang mir. Ja, Else", fuhr er triumphirend fort. „Virginie will Arthur heirathen; das ist die große Neuigkeit, die ich Ihnen zu verkünden habe."

„Aber Sie, was werden Sie nun thun?"

„Nun, ich bleibe, wie ich bin. Es war ein großes Glück für mich, dieses schöne, anmuthige Mädchen zu lieben. Sie wird für mich immer der Frauen Krone bleiben. Ich würde mich fast fürchten, zu heirathen; es ist vielleicht besser, sie nur aus der Ferne zu verehren."

„Am Ende würden Sie bald entdecken", bemerkte Else ein wenig eifersüchtig, „daß sie gar nicht ein so göttliches Wesen ist, wie Sie sich jetzt vorstellen."

„Und wie schrecklich wäre es für mich, wenn ich diese Entdeckung machen sollte", fügte Martin hinzu. „Wäre es da nicht besser, ich heirathete ein Mädchen, von dem ich von vornherein weiß, daß es kein göttliches Wesen ist?"

„Ich sollte meinen", erwiderte Else und erröthete ohne selbst zu wissen, warum. Es war indessen Niemand da, der es hätte sehen können, und so schadete es nichts.

„Ja, viel besser. — Wenn wir beide zum Beispiel uns heiratheten."

„Aber, Herr Martin!"

„Wenn Sie nicht eifersüchtig sein wollen und denken, daß ich für Sie keine Liebe mehr übrig habe, da ich Virginie liebte, — aber mir schien, daß Sie die volle Wahrheit wissen müßten."

„O, Herr Martin! Was wird Frau Emilie sagen!"

„Sie sind eine liebe, gute, kleine Else. Kommen Sie, wir wollen uns zusammenthun. Sie haben nichts, und ich habe nichts; so wollen wir unsere Hilfsquellen vereinigen; vielleicht brauchen wir nicht einmal unser Hauptquartier zu verlegen. Und nun, liebe Else, da außer unter uns Niemand in der Straße ist, spitzen Sie den Mund und erlauben Sie, daß ich Ihnen einen Kuß gebe, und dann geloben Sie mir, daß Sie nicht eifersüchtig sein wollen. Petrarca ließ sich das jedes Mal versprechen."

XV.

Vergieb! Vergieb!

„Ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten, ehe Sie fortgehen, Virginie", sagte Mathilde.

Sie sah blaß und müde aus. Ihr spitzes Kinn war noch spitzer, ihre dünnen Wangen noch dünner geworden. Es sind Geschichten in Menge geschrieben worden über zerstörtes Glück und ruinirtes Leben der Frauen, das Geliebte oder Gatten verschuldet haben; aber nur in wenigen wird berichtet, daß Väter oder Brüder die Schuld des Unglücks tragen, und doch sind diese Fälle in Wirklichkeit die häufigeren. Mathilde Roß hatte ihrem Bruder alles gegeben, ihr Denken, ihr Sorgen, ihr Vermögen, und das war nun das Ende.

„Ich will Sie um Verzeihung bitten", wiederholte sie.

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben", — antwortete Virginie, — „Sie sind immer sehr gut und freundlich zu mir gewesen."

„Liebe Virginie, meine Güte und Freundlichkeit waren eigennützig, ich dachte dabei an meinen Bruder. Ich wünschte, daß er Sie heirathete Ihres Geldes wegen; ich schrieb ihm nach der Palmeninsel und trug ihm auf, Ihnen den Hof zu machen. Ich wußte, daß er in Schulden steckte, daß er ein Spieler war; ich wußte, daß ihn die Heirath nur eine Zeitlang retten konnte, daß er Ihr Vermögen verschwenden würde, wie er sein eigenes verschwendet hat. Ich wollte Sie seiner Habsucht und Verschwendung opfern, wie ich mich selbst geopfert hatte. Es war ein grausames, schändliches Complott."

„Aber Sie sagten mir doch —"

„Alles, was ich Ihnen sagte, war falsch. Ich erzählte Ihnen, daß er ein ehrenhafter, edler Mensch wäre, wie das Haupt unseres Hauses stets gewesen, — das war falsch. Er ist kalt und grausam, selbstsüchtig und erbärmlich. Ich wußte das und wollte Ihnen die schrecklichste Enttäuschung bereiten; ich wollte, daß Sie die Frau eines hoffnungslosen Spielers würden. Aber beachten Sie wohl, mein Vater wußte nichts von dem allen. Von mir mögen Sie schlecht denken, ich verdiene es, aber nicht von ihm, er ist die personificirte Ehrenhaftigkeit. Ich habe ihm erst jetzt über alles die Augen geöffnet. Was dachten Sie von mir, als Sie seine Leidenschaft für das Spiel erfuhren?"

„Aber Mathilde, ich habe von dem allem noch nichts gewußt; das ist das erste Wort, was ich von seinen Geldangelegenheiten oder von seinem Spiele höre."

„Warum ging dann die Verlobung zurück? Soll noch schlimmeres kommen?"

„Es kommt noch schlimmeres; aber ich kann es Ihnen nicht enthüllen."

„Um ihn auf ein paar Jahre zu retten und um meinem Vater den Ruf und Charakter seines Sohnes zu verbergen, hätte ich, — ich glaube, alles geopfert. Und doch, Virginie, freue ich mich, daß Sie gerettet sind. O, verzeihen Sie mir."

„Ich vergebe Ihnen, Mathilde. Was Sie gethan, haben Sie für Ihren Bruder gethan. Ich weiß schon, daß er nicht, — nicht der edle Charakter ist, für den ich ihn hielt. Aber steht es so schlimm mit seinen Geldangelegenheiten?"

„Seine Schulden sind enorm; es ist nur zu bewundern, daß man ihm so viel Credit gegeben hat. Jetzt hat mein Vater in das einzige Mittel gewilligt, um die Gläubiger zu befriedigen; er will das Majorat aufheben, Schloß Thurmstätten und alles Land verkaufen, ebenso das Haus in der Stadt und alles; es ist zu Ende mit uns."

„Thurmstätten verkaufen? Die Herrschaft verkaufen? Ist es möglich?"

„Es ist mehr als möglich. Die Papiere sind in Ordnung und werden morgen früh unterzeichnet werden."

„O, Mathilde, das darf nicht geschehen. Kann nicht ein Theil meines Vermögens — —"

„Ihr Vermögen, Virginie? Fragen Sie sich

deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gehöre, könne sich der Sultan nicht gewöhnen. Soldaten seiner Armee sollen in Usagara herumstreifen und den tollsten Unfug verüben. Die Gesellschaft habe sich beim deutschen Consulat beschwert. Dann heißt es wörtlich: „Natürlich wird, wenn nicht bald Abhilfe geschafft werden kann, unsere Geduld reißen, und was daraus erfolgt, ist nicht unsere Schuld. Kurz und gut, es giebt Schwierigkeiten genug." In demselben Artikel wird auch mitgetheilt, daß alles im Umkreise von Dar-es-Salam noch im Privatbesitz der Häuptlinge befindliche Land von der Gesellschaft erworben sei, welche auch Verträge über die Gestellung von Arbeitern, über Handelsbeziehungen 2c. abgeschlossen habe. Es wurden 8 Herren und 25 arabische Soldaten, welche späterhin als Zollwächter zu dienen haben, dort zurückgelassen, und sollen auch schon in diesen Tagen zwei Vorwerke, d. h. kleine Plantagen — chambas — angelegt werden. Als Leiter für kaufmännische Unternehmungen ist ein Herr Flemming angestellt worden.

* An dem **Lehrerseminar in Neuwied** ist, wie man der „Rh.-Westf. Ztg." schreibt, soeben ein **großartiger Schwindel** aufgedeckt worden. In einer Woche sollte am Seminar die schriftliche Entlassungsprüfung stattfinden. Um nun ein befriedigendes Prüfungsergebniß zu erlangen, schlichen sich fünf Schüler der ersten Klasse in das Arbeitszimmer ihres Directors und öffneten in der Stille der Nacht, auf unbeschuhten Füßen gehend, mit zwei Nachschlüsseln zuerst die Flurthür und dann das Arbeitszimmer des Directors. Hier angekommen, durchstöberten sie erst alle offen daliegenden Papiere, und als sie darunter die gesuchten Prüfungsaufgaben nicht fanden, öffneten sie vermittelst eines dritten Nachschlüssels das Pult. Bei dem Schein eines angezündeten Lichtes glaubten die Prüflinge schließlich das gesuchte Schriftstück gefunden zu haben. Da hören sie plötzlich die Schritte des Sohnes des Directors, sie verlieren den Kopf und verwechseln in der Aufregung das wichtige Schriftstück mit einem falschen und entweichen geräuschlos wieder in ihren Schlafsaal. Als sie und ihre Collegen nun glauben, daß die Gefahr vorüber ist, untersuchen sie das mitgebrachte Schriftstück und gewahren zu ihrem Schrecken, daß sie ein anderes Papier mitgebracht haben, welches für den Director von Wichtigkeit ist. Da sie nun fürchten, der Director möchte Verdacht schöpfen, wenn er das Schriftstück vermißt, wird einer von ihnen beauftragt, das verhängnißvolle Papier wieder an seinen Platz zu schaffen. Dieser jedoch, sich nicht wieder in das Arbeitszimmer des Directors wagend, begeht die Dummheit, das Actenstück auf der Treppe vor der Wohnung des Directors niederzulegen. Dadurch war natürlich Alles verrathen. Durch die Untersuchung wurde ferner festgestellt, daß die drei Nachschlüssel schon seit längeren Jahren von einer Generation an die andere überliefert worden sind. So liegt der Verdacht nahe, daß schon bei mancher Entlassungs-Prüfung den Prüflingen die Aufgaben vorher bekannt waren und daß auf diese Weise gar mancher frühere Zögling des Neuwieder Lehrerseminars auf unrechtmäßige Weise in den Besitz seiner Lehrberechtigung gelangt ist. Das Ergebniß der Untersuchung wurde sofort dem Provinzialschulrath mitgetheilt; derselbe kam gleich aus Coblenz herüber und bestrafte die fünf Einschleicher dadurch, daß er sie für immer unfähig erklärte, in Preußen ein Lehramt zu bekleiden. Alle übrigen Zöglinge der ersten Klasse wurden, da sie sämmtlich um die Sache gewußt, auf ein Jahr zurückgestellt.

Essen a. d. Ruhr, 18. Juli. Heute Vormittag fand das Begräbniß des Geheimen Commerzienrathes Alfred Krupp unter Betheiligung der hervorragendsten Industriellen der Rheinprovinz und Westfalens statt. Im Auftrage des Kaisers war Prinz Reuß zur Theilnahme an der Trauerfeierlichkeit erschienen. (W. T.)

Essen, 16. Juli. **[Unschuldig verurtheilt?]** Am 22. April 1884 wurden von dem hiesigen Schwurgericht der Feuerwehrmann Pieper und der polnische Arbeiter Lischewski, beide aus Bocholt bei Borbeck, wegen Mordes zum Tode verurtheilt; durch die Gnade des Königs wurde dieses Urtheil jedoch in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. In der Nähe der Zeche Carolus Magnus I. war nämlich im Jahre 1883 ein Bergmann, welcher Nachts von der Zeche gekommen war, in grauenhafter Weise verstümmelt und hierauf erstochen worden. Der Verdacht lenkte sich auf die genannten beiden Männer. Nachdem beide Verurtheilte seit jener Zeit im Zuchthause gesessen haben, sind unlängst Thatsachen bekannt geworden, welche die Möglichkeit begründen, daß der polnische Arbeiter an der Unthat unschuldig ist, und es ist demzufolge die Untersuchung wieder aufgenommen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Das **vierzigjährige Regierungsjubiläum** des **Kaisers Franz Josef** im nächsten Frühjahr wird von der Wiener Künstlergenossenschaft durch eine große **Ausstellung** gefeiert werden, welche in erster Linie die Fortentwickelung der österreichischen Kunst seit dem Regierungsantritt des Kaisers veranschaulichen, durch gleichzeitige Heranziehung ausländischer Werke aber auch Gelegenheit zu einer Vergleichung derselben mit den Leistungen der anderen Nationen bieten soll. Die Ausstellung wird in den Monaten März, April und Mai stattfinden.

Holland.

* Die officiöse „Lüttich. Ztg." versichert auf das bestimmteste, daß die holländische Regierung **die Befestigung der Maaslinie von Eysden bis nach** Ruremonde fest beschlossen hat. Die Projecte werden bereits vorbereitet. Die holländische Regierung habe diesen Beschluß auf Anregung **Deutschlands** gefaßt.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Münster hat sich heute in Boulogne nach London eingeschifft. — Der Pariser **Municipalrath** hat eine Tagesordnung verworfen, in welcher die Bevölkerung von Paris dazu beglückwünscht wird, daß sie es verstanden habe, den für die Republik gefährlichen Aufreizungen am Nationalfeste Widerstand zu leisten. (W. T.)

England.

London, 18. Juli. Das Oberhaus nahm nach vierstündiger Debatte die irische Strafrechtsbill in dritter Lesung an. — **Unterhaus**: Walter Long lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die beleidigenden Ausdrücke, welche Tanner am Freitag im Vorsaale des Unterhauses gegen ihn gebraucht hatte. — Derselbe hatte Long einen verdammten Narren genannt. — Der Führer des Unterhauses, Smith, beantragte die Suspension Tanners auf einen Monat. Sexton beantragte, die Debatte zu vertagen, weil Tanner nicht anwesend sei; Parnell unterstützte diesen Antrag. Smith sprach gegen die Vertagung, weil Tanner nicht ein Wort der Entschuldigung geschrieben habe; Gladstone befürwortete den Antrag Sextons. Nachdem hierauf auch Smith eingewilligt hatte, wurde die Debatte bis Donnerstag vertagt. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 16. Juli. Die Nachricht — so schreibt die „Pos. Ztg." — bezüglich der unrechtmäßigen Existenz dreier **ausländischer Actiengesellschaften in Polen** ist vielfach nicht richtig aufgefaßt worden. Es ist von der russischen Regierung kein Concessions-Termin bewilligt worden, noch läuft derselbe am 1. Oktober d. J. ab. Die drei Gesellschaften haben es unterlassen, vor Beginn ihrer Geschäftsthätigkeit die Bestätigung ihrer Statuten durch das Ministerium einzuholen, wodurch sie sich schon im Vorneherein einer Gesetzesübertretung schuldig gemacht haben. Dies allein indessen würde noch nicht die Ursache zu radicalen Maßregeln wie Schließung der Fabriken abgeben, wenn nicht auf zwei derselben die Tragweite des Ausländer-Ukases Anwendung fände. Die v. Kramsta'schen und die der österreichischen Länderbank gehörigen Bergwerke sind als „Grund und Boden außerhalb der Städte und Häfen" zu betrachten, deren Kauf und Besitz durch Ausländer das neue Gesetz bekanntlich verbietet. Ueberdies bildete früher ein Theil der v. Kramsta'schen Besitzungen bäuerlichen Grundbesitz, welcher gesetzmäßig nur an Personen aus dem Bauernstande wieder verkauft werden durfte. Trotz alledem muß bezweifelt werden, daß die Regierung gewaltsame Maßregeln gegen diese Actiengesellschaften im Sinne hat; es hat vielmehr den Anschein, als ob die Regierung gegen diejenigen Actiengesellschaften, die im Vorstande überwiegend einheimische Kräfte zählen und namentlich eine große einheimische Arbeiterzahl beschäftigen, eine mildere Praxis walten lassen wird. Der Generalbevollmächtigte der v. Kramsta'schen Besitzungen, Hr. Wister, hat übrigens bereits die nöthigen formellen Schritte unternommen, um nachträglich den Concessionsbedingungen gerecht zu werden. Nachrichten aus Lodz zufolge hat das in Folge des Ausländerukases vom Firmeninhaber der Scheibler'schen Etablissements, Hrn. A. Scheibler eingereichte Naturalisationsgesuch Aussicht auf günstige Erledigung.

Amerika.

* Die fünf Republiken Venezuela, Columbia, Ecuador, Peru und Bolivien beabsichtigen ihrem Befreier **Bolivar** in **Panama** ein **Standbild** zu setzen. Es soll in München gegossen werden und 18 Meter hoch sein. Die Figur Bolivars hält in der Hand ein Blatt mit der Inschrift: „Einigkeit, Einigkeit, oder euch verschlingt die Anarchie!"

Von der Marine.

V **Kiel**, 17. Juli. Auf nach Danzig! Das ist in der Marine die Parole für diese Woche. Unsere „blauen Jungen" freuen sich stets, wenn es nach Danzig geht, und erfreulicherweise dürfte es wohl nicht selten sein, daß Danzig für die Marine schwärmt. Die erste **Division des Manövergeschwaders**, die Panzer „König Wilhelm", „Kaiser" und „Oldenburg", sowie der Aviso „Pfeil" liefen gestern auf der rechtsseitigen Rhede in den hiesigen Hafen ein. Heute ist Ruhetag in der Flotte, morgen und übermorgen werden Munition und Kohlen übergenommen und am Mittwoch früh soll die Panzer-Division nach Danzig in See gehen. In der verflossenen Woche eine Reihe von Gefechtsübungen aus dem Bereich der offensiven und defensiven Küstenkriege mit Landungen durchgeführt. Gestern fand in der Eckernförder Bucht ein großes Landungsmanöver statt, ein Schauspiel, dem der chinesische Gesandte mit zahlreichem Gefolge an Bord des „King Yuen" beiwohnte. — Die Torpedobootsflottille ging am Freitag von hier nach Sonderburg in See. Heute veranstaltete die dortige Garnison große Festlichkeiten zu Ehren des Prinzen Heinrich und des Offiziercorps der Flottille. Morgen findet im Wanningbund ein interessantes Manöver statt. Eine alte Kohlenhulk „Salamander" ist von der Marine für 400 M angekauft und wird als Zielobject für Torpedos dienen. Am Dienstag kehrt die Torpedobootsflottille nach Kiel zurück, am Mittwoch geht die Torpedobootsflottille am Morgen nach Swinemünde in See. In Swinemünde liegen gegenwärtig die Kreuzer-Fregatte „Moltke" und das Schiffsjungen-Schulschiff „Luise", und dort aus werden sich Prinz Heinrich und die Schiffe zu dem am Sonnabend, den 23. d., stattfindenden Stapellauf der „Ersatz Elisabeth" nach Stettin begeben. Am 25. d. M. Morgens soll die Torpedobootsflottille von Swinemünde nach Danzig in See gehen. — Das Flaggschiff des Schulgeschwaders, die Kreuzerfregatte „Stein", hat in den letzten Tagen Recognoscirungen an der Ostküste Holsteins vorgenommen und befand sich gestern Nachmittag vor Glücksburg in der Flensburger Föhrde. — Auf der hiesigen Rhede liegen außer den oben genannten Schiffen der ersten Division des Manövergeschwaders: das Wachschiff „Hansa", das Panzerschiff „Friedrich Carl", zwei Panzer der Reservedivision, das Torpedoschulschiff „Blücher" und der Tender „Ulan" und der Aviso „Greif". Das letztgenannte Fahrzeug erregt wegen seiner schneidigen Bauart in maritimen Kreisen lebhafte Bewunderung. Die Corvette „Nixe" erreicht morgen Cowes auf der Insel Wight und geht von dort direct nach Kiel. Nach der Ankunft hierselbst findet alsbald die Formirung des Ostseegeschwaders statt, welches außer „Nixe" aus den Schiffen „Friedrich Carl" als Flaggschiff, dem Panzer „Sachsen" und dem Marinedampfer „Rhein" bestehen wird. — Das erste Torpedoboot, welches auf der hiesigen kaiserlichen Werft gebaut worden ist, lief gestern glücklich vom Stapel. Dasselbe ist mit den neuesten Verbesserungen der Neuzeit in der Schiffs- und Maschinenbautechnik versehen und erhält die Bezeichnung „S 1". Auf der kaiserlichen Werft wird ferner mit großer Rüstigkeit an der Fertigstellung des Kreuzers „Eber" (Ersatz für „Albatroß") gearbeitet. Marinebautechniker aller Art sind hier von früh bis spät an Bord beschäftigt. Der Bau der „Ersatz Ariadne" ist auf der „Germania Werft" in letzter Zeit derart beschleunigt worden, daß die Ablieferung des Schiffes noch vor Ablauf der contractmäßigen Bauzeit ermöglicht werden kann.

V **Kiel**, 18. Juli. Das **Ostseegeschwader**, bestehend aus dem Panzerschiff „Friedrich Carl" als Flaggschiff, den Panzerschiffen „Hansa" und „Sachsen", der Kreuzer-Corvette „Nixe" und dem Aviso „Rhein", wird am 6. August unter dem Befehl des Capitän zur See und Commodore Deinhardt formirt. Das Geschwader wird im Laufe des August Recognoscirungen der Ostseeküsten vornehmen und dabei noch die Häfen von Swinemünde, Danzig (vom 10. bis 14. August), Memel und Avenrade anlaufen und dann Ende August nach Kiel zurückkehren.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Juli. **Unser △-Correspondent dementirt die gestrigen Nachrichten des „Börsencouriers" über die Kaiser-Entrevue in Danzig u. s. w. Dieselben seien im Interesse der russischen Papiere erfunden.**

— **Die „Kreuzzeitung" bringt einen neuen Brandartikel gegen die Russen. Es handele sich nicht nur darum, den deutschen Bürger möglichst unter Dach und Fach zu bringen, ehe die Stürme des russischen Staatsbankerotts mit allem Ungestüm losbrechen, sondern den deutschen Markt den russischen Geldansprüchen total zu verschließen, und somit den Hauptkrieger der fortwährenden Beunruhigung Europas und dessen ebenso unberechtigten, wie unbändigen Machterweiterungstrieb, der eine halbe Welt in der naturgemäßen Entwickelung aufhalte, mindestens auf ein Menschenalter hinaus lahm zu legen. Freilich, Rußlands Ausschluß vom deutschen Finanzmarkte würde die internationale Stellung der Berliner Börse empfindlich schädigen. „Wir rechnen auf absehbare Zeit nicht mehr auf die Wiederkehr der Freundschaft Rußlands zu Deutschland. Ungleich wahrscheinlicher erscheint uns der Eintritt jenes Ereignisses, welche noch immer in der Geschichte der Menschheit als diejenige erkennbar ward, wo Gottes strafende Hand sich erhob."**

— **Der Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung liegt nach der „Kreuzz." dem Reichskanzler vor und wird demnächst den Bundesregierungen zugehen. Die Wittwen- und Waisenfürsorge ist nicht einbegriffen. Die Lasten sind zu drei gleichen Theilen von Staat, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu tragen, jeder Antheil soll sich auf etwa ein Procent des Lohnes stellen. Eine zehnjährige Carenzzeit ist vorgesehen. Träger sollen die Berufsgenossenschaften sein. Jeder Arbeiter erhält ein Buch, woraus zu ersehen, wie lange er im Berufe war. Derjenige Arbeiter, welcher sich bereits in der Unfallversicherung befindet, erhält aus der Altersversorgung, wenn diese höher, nur den Mehrbetrag ausgezahlt. Die gesetzlichen Renten sollen zunächst in mäßigen Grenzen bleiben.**

Köln, 19. Juli. Die „Köln. Ztg." meldet: „Der wegen Landesverraths verurtheilt gewesene Capitän Sarauw ist unmittelbar, nachdem die kaiserliche Begnadigungsordre eingetroffen war, von Berlin nach Kopenhagen abgereist, um seine von der Strafhaft schwer angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Die Abreise erfolgte so schnell, daß ihm nicht einmal der Ausweisungsbefehl aus dem Reichsgebiete behändigt werden konnte."

Pagny, 19. Juli. Heute Nachmittag feuerte ein von Metz ankommender Reisender im Zollsaale auf einen Polizeicommissar Revolverschüsse ab, wovon zwei dem Commissar in den rechten Arm, einer in die linke Seite gingen. Ein Schuß drang in den Mund.

London, 19. Juli. Die diplomatische Correspondenz über Aegypten umfaßt den Zeitraum vom 4. November 1886 bis 17. Juni 1887. Hieraus sind folgende Actenstücke hervorzuheben: In einer britischen Note an Rustem Pascha wird erklärt, daß England nicht verlange, die Occupation durch britische Truppen länger fortdauern zu lassen, als nothwendig. Die Beendigung der Occupation sei aber erst festzusetzen, wenn die bereits bekannten Bedingungen gesichert seien. Eine Depesche Salisburys vom 15. Jan. enthält eine Instruction an Drummond Wolff für seine Mission nach Konstantinopel, worin es heißt, das Ziel der Mächte und Englands sei die Neutralisirung Aegyptens. England müsse sich dabei vorbehalten, die durch die Opfer Englands in Aegypten geschaffene Lage aufrecht zu erhalten. England müsse im Falle von Unordnungen das Recht der Intervention in Aegypten behalten, werde aber hiervon nur bei zwingender Nothwendigkeit Gebrauch machen. Die Pforte bezweifelte, daß die Mächte einer Aenderung bezüglich der Recapitulationen zustimmen würden, und verlangte die Festsetzung einer 1jährigen Frist zur Räumung Aegyptens von den britischen Truppen und Ersetzung der britischen Offiziere in der ägyptischen Armee durch türkische. Der darauf folgende Depeschenwechsel betrifft den Vertragsentwurf über die Neutralisirung Aegyptens, wofür die Pforte größere Geneigtheit zeigte, sowie die Zahl der nach der Räumung Aegyptens durch die britischen Truppen zu bildenden ägyptischen Armee. Wolff wollte die Zahl auf 10 000 Mann festgesetzt wissen, während die Pforte die Erhöhung der Heeresziffer auf 12 000 verlangte. Gegen die Bezeichnung „Neutralisation Aegyptens" sind vom Sultan Bedenken erhoben worden. Wolff ersetzte das Wort „Neutralisation" deshalb durch den vom Sultan verlangten Ausdruck „territoriale Sicherheit". Von der Pforte ist endlich auch Widerspruch erhoben worden gegen die Beibehaltung der dem Finanzrathe bei der ägyptischen Regierung gewährten Gewalten.

Danzig, 20. Juli.

* **[Die Sonnenfinsterniß am 19. August 1887.]** Deutschland sieht in der Zeit vom Jahre 1700 bis 2000 keine so große Sonnenfinsterniß als die bevorstehende, und es wird daher sehr erwünscht sein, wenn wir auf eine Veranschaulichung dieses hochwichtigen Ereignisses aufmerksam machen, wie sie besser und erschöpfender nicht gedacht werden kann. Es ist dies eine höchst elegante, von Rich. Schurig bearbeitete, in dem rühmlichst bekannten graphischen Institut von Ed. Gäbler in Neustadt ausgeführte und in der Verlagsbuchhandlung von Karl Fr. Pfau in Leipzig erschienene Karte unter dem Titel: „Die große Sonnenfinsterniß am Morgen des 19. August 1887". Die Größe (75 zu 64 Ctm.) und die Einrichtung derselben ermöglicht es, daß jeder Deutsche seinen Wohn- bezw. Beobachtungsort auffinden und sich über die näheren Umstände des daselbst sichtbaren Ereignisses — Aufgang der Sonne, Zeit und Größe der größten Verfinsterung und Ende der Finsterniß — in verständlichster und ausführlichster Weise unterrichten kann. Die blauen Linien und die beigegebene Tabelle von 191 Orten belehren uns, daß die Sonnenfinsterniß in einem sich mitten durch ganz Deutschland ziehenden, 180—184 Kilometer breiten, auf der Karte blau schraffirten Streifen total ist, die Sonne für die Orte dieses Streifens also auf einige Zeit — bis 2.3 Min. — ganz verdeckt wird, und daß die Sonne zur Zeit der größten Verfinsterung auch für die von diesem Streifen entferntesten Orte fast ganz verschwindet. — Aus der Karte ist übrigens ersichtlich, daß schon Hohenstein, Sobbowitz und Dirschau in der Zone der totalen Verfinsterung liegen, während Praust unmittelbar an dieselbe grenzt.

* **[Zum Wechsel-Verkehr.]** Der Provinzial-Steuerdirector von Schlesien hat an die Breslauer Handelskammer das nachfolgende Schreiben, welches für den Wechsel-Verkehr von einschneidender Bedeutung ist, gerichtet: „In jüngster Zeit ist mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß Wechsel nicht vom Acceptanten, sondern vom Aussteller resp. späteren Inhaber und auch erst dann gestempelt worden sind, wenn eine Discontirung oder Weiterbegebung erfolgte. Hierbei sind, und zwar in den zahlreichsten Fällen, wie mit Bestimmtheit angenommen werden kann, zur Verdeckung der vorgekommenen Wechselstempel-Hinterziehungen, die sich — die Erlangung der Wechseleigenschaft vorausgesetzt — schon mit dem Moment vollenden, wo der Acceptant das Papier ungestempelt aus den Händen giebt, die Wechsel-Stempelmarken mit einem unrichtigen Cassationsdatum versehen worden; statt des Datums der Cassation der Marke ist das frühere Datum der Ausstellung des Wechsels in die Marke eingeschrieben. Bisher ist dieser Defraude nur durch Verhängung der gesetzlichen Geldstrafen, bestehend in dem Fünfzigfachen der Wechselstempelabgabe, entgegengetreten. Bei fortgesetzten gleichartigen Gesetzesverletzungen würde sich die Steuerverwaltung indeß zu der Erwägung gezwungen sehen, ob nicht möglicherweise in der unrichtigen Datirung der Stempelmarke eine Urkundenfälschung zu erblicken und dieserhalb eine Bestrafung herbeizuführen sei. Der Handelskammer mache ich von dem Vorstehenden unter der ergebensten Anheimstellung Mittheilung, erwägen zu wollen, ob und event. inwieweit es angezeigt erscheinen möchte, durch entsprechende Belehrung in den Kreisen der Handelswelt und der Industrie der Wiederholung von Fällen, in welchen es sich um die Eintragung unrichtiger Cassationstage in die Wechselstempelmarken handelt, entgegenzutreten."

Tiegenhof, 16. Juli. Das hiesige **Bäckergewerk** ist bei der königl. Regierung dahin vorstellig geworden, daß ihre Lehrburschen von dem Besuch der obligatorischen **Fortbildungsschule** an den Wochentagen befreit werden müssen. Die Petenten sind abschlägig beschieden worden.

-w- **Stuhm**, 18. Juli. Heute hielt die hiesige Schützengilde im Schützenhause ihr **Königsschießen** ab. Die Königswürde errang Bäckermeister Neubauer, die Würde des ersten Ritters Bureauvorsteher Brocze und die des zweiten Ritters Malermeister Götze.

Königsberg, 18. Juli. Der „Königsb. H. Z." zufolge hat der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung einen **Vergleich** zur Genehmigung vorgelegt, wonach die Firma P. Jantzen in Elbing gegen Zahlung von 1500 M von der weiteren Garantie für die von ihr im Jahre 1881—1882 hergestellten Umfassungsmauern der beiden unbedeckten Filter in Hardershof entbunden werden soll. Die Garantie war ursprünglich eine fünfjährige und erstreckte sich auf alle Beschädigungen, welche etwa durch Witterungseinflüsse 2c. den aus Beton hergestellten senkrechten Umfassungsmauern zugefügt werden sollten. Bereits vor Eintritt des Winters 1882/83 zeigten sich indeß einzelne Risse in den Mauern, die sich während des Winters selbst erheblich vergrößerten, und da die Fabrik die Reparatur verweigerte, wurde dieselbe durch den Magistrat ausgeführt und die Deckung der entstandenen Kosten aus der Caution veranlaßt. Die von der Fabrik eingeleitete Klage auf Wiederherstellung der Caution wurde in erster Instanz zu Gunsten der Klägerin entschieden. In zweiter Instanz ist dieselbe jedoch kostenpflichtig abgewiesen. Beide Theile haben sich jetzt auf die Aufhebung der Garantie gegen eine einmalige Entschädigung von 1500 M verglichen.

Lyck, 17. Juli. Die hiesige Zeitung erfährt von folgendem, in diesen Tagen passirten Vorfalle: In dem Dorfe Pogorzellen schliefen die Leute eines Wirths auf der Scheunentenne, an welche der Schafstall stößt. In letzterem hörten die Leute in der Nacht ein verdächtiges Geräusch. Sie gingen demselben nach, fanden die Thüre des Stalles erbrochen und darin einen Mann beschäftigt, ein Schaf zu binden. Die Leute stürzten sich auf den Mann; dieser aber wußte sich trotz seiner Ueberraschung schleunigst mit einer Dunggabel zu bewaffnen und stieß diese dem ersten Angreifer in den Leib. Der Verletzte sank blutüberströmt zu Boden. Es entspann sich nun in dem Dunkel des Stalles ein Kampf, in welchem der Dieb überwältigt und gebunden wurde. Glimpflich werden die Leute dabei mit dem Spitzbuben wohl nicht umgegangen sein, denn als dieser zum Amtsvorsteher gefahren werden sollte, merkten die Begleiter auf halbem Wege, daß der Dieb eine Leiche sei. Auch der von dem Verbrecher verletzte Mann ist seiner Wunde erlegen. — Eine andere Brutalität wird von der „Masovia" wie folgt berichtet: Vor einigen Tagen schlitzte ein noch **schulpflichtiger Knabe** in Grondzken **seiner Mutter**, welche ihm einen Verweis gab, mit einem Messer den Bauch auf, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Nach dem Gutachten des Arztes ist die Verwundung lebensgefährlich.

Landwirthschaftliches.

Die Brache.

I.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

In den ältesten Zeiten landwirthschaftlicher Cultur war die Brache bekannt. Das althochdeutsche Wort hieß prahha, niedersächsisch brak und bedeutete fehlerhaft, schwach, auf das Feld angewandt unfruchtbar, unbebaut. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß das Feld nicht unaufhörlich geackert und bebaut werden konnte, die Erträge hörten auf, man lernte, daß man ein Jahr ackern mußte, ohne zu säen, um später wieder ernten zu können, und nannte dieses unbesäete Feld die Brache.*) Man glaubte, der Acker bedürfe der Ruhe, etwa wie ein angestrengtes

*) Das Wort stammt mithin nicht von „umbrechen" her, wie meist angenommen wird.

---

selbst, ob wir von Ihnen Geld annehmen können, nachdem wir Ihnen ein solches Unrecht angethan haben."

Virginie schwieg. Nein, ihr Geld konnte hier nicht helfen.

„Morgen früh wird mein Vater seinen Sohn sehen, aber nur, um die Papiere zu unterzeichnen, und dann ... dann ... ach! ... dann wird es für uns keinen Stolz mehr geben außer in der Vergangenheit, für die Zukunft nur Armuth und Schande!"

„O, Mathilde!"

Sie weinten lange zusammen und trennten sich endlich.

Als Martin eine Stunde später diesen Ausgang der Sache erfuhr, bemächtigte sich seiner eine große Rathlosigkeit. Erstlich hatte er eigentlich gar kein Recht, sich in diese Angelegenheit zu mischen; auf der anderen Seite aber war er von einer Person ins Vertrauen gezogen worden, die bei diesem Verkaufe sehr interessirt war; ferner dachte er, daß Lord Roß, wenn er die Wahrheit erführe, noch einmal eine Entscheidung überlegen würde, die seinen Enkel seiner Rechte beraubte, und so entschloß er sich zuletzt, Emilie den Rath zu geben, mit ihrem Sohne selbst zu ihrem Schwiegervater zu gehen.

„Ich habe ihm versprochen", erklärte die Schauspielerin, „daß ich sein Geheimniß nicht verrathen wollte, und ich habe mein Wort auch gehalten. Wäre nicht mein Kind mit dem hübschen Gesicht, — wer weiß, was ich jetzt noch thäte. Aber um seinetwillen will ich jedes Versprechen brechen, das ich je gegeben habe."

„Es ist um des Kindes willen, daß ich Ihnen rathe, Ihr Wort zu brechen. Sie hätten ein solches Versprechen überhaupt nie geben sollen."

„Was meinen Sie, Daddy?"

„Es muß sich gut machen. Bureau eines Advocaten, — ein Tisch mit Pergamenten bedeckt —"

„Es wird kein Pergament sein", warf Martin dazwischen; „einfaches Papier."

„Erlauben Sie, Herr Martin, ich kenne mein Geschäft. Auf der Bühne muß für Testament, Entsagungsurkunden u. s. w. immer Pergament sein, starres, knitterndes Pergament. Ich gebe es nicht anders."

Durch einen Wink mit der Hand zeigte er an, daß der Vorhang aufgehen konnte. „Am Tische der Advocat, eine Feder in der Hand — eine große Gänsefeder — die Einführung der Stahlfedern hat das gute, alte Geschäft mit Gänsefedern ganz verdrängt. Ach, was habe ich da für ein gutes, alten Posten aus einer einfachen Gänsefeder für wichtige Unterschriften hervorgehen sehen! Am Ende des Tisches der Verschwender mit verschränkten Armen und zusammengekniffenen Brauen, — eine sehr wirkungsvolle Figur, wahrhaftig. Der Vater tritt ein, gebeugt von Alter und Gram, geführt von seiner lieblichen Tochter, die ihren Bruder mit einem vorwurfsvollen Blick betrachtet.

„Wollen Euer Gnaden unterzeichnen?"

„Geben Sie mir die Feder", sagt er mit schwacher Stimme. „So entsage ich denn mit diesem Federstrich auf ewig der Ehre des Hauses —"

Er taucht die Feder in die Tinte; er erhebt die Hand, — der Advocat sagt mit Nachdruck: „Unterzeichnen Sie nicht, Mylord!" Tableau! Sehr gut, Emilie, wirklich sehr gut. Es ist die Gelegenheit kann nicht mehr dabei sein. Indessen, ich werde zugegen sein können, und wer weiß, wo ich dann bin. Höchst wahrscheinlich auf einer Gastspielreise in der Provinz."

Das war allerdings sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß er damals schon die achtzig überschritten hatte; aber die Kunst weiß nichts vom Alter.

„Ich glaube wirklich, daß es das Beste ist, Sie gehen zu ihm", wiederholte Martin. „Wenn Sie es gestatten, will ich Sie begleiten, wenn's gewünscht, daß Herr Lasson nicht mit Ihnen geht."

„Ich möchte lieber, daß ich allein gehe", erklärte Emilie. „Nur der Knabe soll mich begleiten."

(Fortsetzung folgt.)

Lastthier, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Diese Auffassung wird auch heute noch in manchen Kreisen getheilt, aus diesem Vorurtheile entspringt so manche unzweckmäßige, selbst schädliche Bearbeitung des Ackers in der Brache, und erscheint es nicht überflüssig, in kurzen Zügen das Wesen derselben darzulegen.

Unsere Culturpflanzen machen verschiedene Ansprüche, welche erfüllt werden müssen, wenn ein befriedigender Ertrag erzielt werden soll; erstens verlangen sie reichliche Nahrung, zweitens einen ihnen zusagenden Standort. Letzteres bezieht sich auf die Qualität des Ackerbodens, auf seine physikalische Beschaffenheit und auf Reinheit an Unkräutern.

Die Nahrungsmittel der Pflanzen bestehen theils aus organischen, theils mineralischen Stoffen, auf deren Natur im Einzelnen in dem Rahmen dieses Aufsatzes nicht näher eingegangen werden kann. Die Pflanzennahrung wird dem Boden zugeführt einerseits durch Düngung, andererseits durch Zersetzungen und Verwitterungen im Acker selbst. Die Qualität des Ackers muß sich nach den Eigenthümlichkeiten der Pflanzen richten; manche bevorzugen strengen Lehm, andere Sand, die Mehrzahl eine Mischung beider Erdarten. Unter physikalischer Beschaffenheit versteht man die Lockerheit des Bodens, den Zusammenhang der einzelnen Bodentheile; der Acker soll nicht zu fest, nicht schollig, nicht staubig sein, sondern eine gleichmäßige Krümeligkeit bis zu einer gewissen Tiefe aufweisen, damit die Wurzeln sich nach allen Richtungen ungestört ausbreiten können. Er soll ferner zur Zeit der Saat eine Eigenschaft besitzen, welche man die Gahre nennt, und welche darin besteht, daß die Erdmassen sich nach dem Aufpflügen in richtiger Weise gesetzt haben, und daß die chemische Thätigkeit — Zersetzung und Verwitterung — begonnen und einen gewissen Grad erreicht hat. Die Zersetzung besteht in der Fäulniß organischer Stoffe, des Düngers, aller Pflanzenreste, welche der Acker in großer Menge aufweist; die Verwitterung in der Verbindung der mineralischen Theile mit Sauerstoff, wodurch erstere löslich und dadurch zur Aufnahme durch die Pflanzen geeignet werden. Das Unkraut endlich muß so viel als möglich beseitigt werden, weil es meist viel üppiger wächst als die Culturpflanzen und diesen dadurch sowohl die Nahrung als auch den Platz unter und über der Oberfläche des Bodens streitig macht und sie oft völlig unterdrückt.

Alle diese Ansprüche der Pflanzen hat der Landwirth zu berücksichtigen und zu erfüllen, bevor er zur Saat schreitet; je vollkommener er sie erfüllt, um so sicherer ist seine Aussicht auf eine gute Ernte. Aus dem Vorstehenden erhellt, daß bloße Ruhe dem Acker keine der verlangten Eigenschaften geben kann. Im Gegentheil wird der Boden durch lange Ruhe fest und hart, der Wuchs der Unkräuter befördert. Wird die nöthige Pflanzennahrung zugeführt, so würde man, so weit die klimatischen Verhältnisse es erlauben, in unausgesetzter Folge das Feld bestellen können und keine Verringerung der Ernte befürchten dürfen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die oben erklärte physikalische Beschaffenheit des Bodens herbeizuführen und dauernd zu erhalten. — Das Unkraut würde dann von selbst verschwinden. Daß dies möglich ist, sehen wir z. B. in China. Unser Klima macht diese Wirthschaftsweise unmöglich, es zwingt uns, unsere Felder zeitweise unbestellt zu lassen, nicht um ihnen Ruhe zu gönnen, sondern um die physikalische Beschaffenheit des Bodens, welche während des Pflanzenwachsthums theilweise verloren gegangen ist, wieder zu gewinnen, es zwingt uns, einen Theil des Feldes zu brachen.

Um das erwünschte Ziel zu erreichen, muß der Landwirth sich jederzeit bewußt sein, was bezweckt und welche Arbeit zu diesem Zwecke vorgenommen werden soll. Wir kennen zwei Arten der Brache, die Schwarzbrache und die Grün- oder Johannibrache. Bei der ersten wird das Feld im Herbst gepflügt, im Sommer in verschiedener Weise bearbeitet und im Herbst besäet; man verliert also die Nutzung eines ganzen Jahres. Die zweite schließt sich der Kleeweide an, dieselbe wird bis ungefähr Johanni genutzt, dann umgepflügt, bearbeitet, um ebenfalls im Herbst die Wintersaat aufzunehmen, so daß für die Bracharbeit 10—12 Wochen zur Verfügung bleiben. Die Schwarzbrache sehen wir auf allem einigermaßen cultivirten Boden in unserer Provinz als Luxus an, welcher durch höhere Erträge schwerlich aufgewogen wird. Bei sehr schwerem Boden, stauender Nässe im Untergrunde und deswegen großer Graswüchsigkeit — Uebelstände, gegen welche zunächst das Drainiren anzurathen ist —, oder wenn ein Feld durch ungünstige Umstände einmal sehr verunkrautet ist, wird man die Schwarzbrache vielleicht nicht entbehren können; man soll aber danach streben, ohne sie auszukommen.

Die Johannibrache aber wird nicht zu entbehren sein, keinenfalls in Weidewirthschaften, denn durch das Weidevieh wird der Acker — oft auch bei nasser Witterung betreten — so fest gemacht, daß gründliche Lockerung unerläßlich nothwendig ist. Gewöhnlich pflegt man in der Brachzeit das Feld zu düngen. Da sind nun verschiedene Methoden üblich. Die älteste besteht darin, daß das Weidefeld etwa 5—6 Zoll tief gepflügt und bald darauf glatt geeggt wird. Dann läßt man ruhig das Unkraut wachsen, giebt nach etwa vier Wochen die sog. Wendefurche, so tief, als die Ackerkrume es gestattet, und dann zum Schluß die Saatfurche, etwas flacher als die vorhergehende. Eine gründliche Lockerung wird bei dieser Methode sicher erreicht, ebenso auch Zerstörung des meisten Unkrauts; es fragt sich, ob auch die erwünschte Gahre sicher und auf einfache Weise hervorgerufen wird. Um ein diese Vorgänge erklärendes Bild zu geben, vergleichen wir die Ackerkrume eines Brachfeldes mit fertig angestelltem Brodteige. Demselben wird bekanntlich ein wenig Sauerteig zugesetzt, ein Ferment, welches die Masse in Gährung bringt. Dabei entsteht Kohlensäure, welche in Blasen aufsteigt und in ihm kleine, lufterfüllte Räume herstellt, ihn locker macht. Wird diese Gährung unterbrochen durch plötzliche Abkühlung, durch Auseinanderreißen des Teiges, so hört sie auf, das Brod wird fest, wie man es nennt „klietzig". Eine ähnliche Wirkung geht in der Ackerkrume vor sich. Die Grasnarbe wird mit dem Dünger zusammen untergepflügt, mit einer lockeren Erdschicht bedeckt, welche durch Regen oder Absorption des Wassergases aus der Atmosphäre feucht wird und die günstigste Gelegenheit zum Faulen der organischen Substanz darbietet. Diese Fäulniß übt einen äußerst günstigen Einfluß auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens aus, er wird mürbe, locker, mit den durch die Fäulniß entstandenen Gasen, Ammoniak und Kohlensäure, geschwängert und aufs beste vorbereitet. Stört man diese Thätigkeit, so hört die Zersetzung auf und es dauert eine geraume Zeit, ehe sie wieder beginnen kann. Eine solche Störung wird hervorgerufen durch eine Pflugfurche, welche früher den Acker öffnet, als die Fäulniß wenn auch nicht gerade zu Ende geführt, aber doch recht weit vorgeschritten ist. Das Maß ist schwer zu beschreiben. Das muß die praktische Erfahrung lehren. Ein Zeichen aber für zu frühes Pflügen besteht zweifellos darin, daß unverrottete Dung- oder Rasentheile an die Oberfläche gebracht werden. Vier Wochen erscheinen uns für alle Fälle eine zu kurze Zeit, um diesen Grad der Zersetzung zu erreichen. Unter günstigsten Verhältnissen, bei bester Combination von Wärme mit Feuchtigkeit kann der erwünschte Zustand in 6 Wochen erreicht werden, und dann würde die Zeit zur dreifurchigen Brachbestellung zur Noth ausreichen; es wird aber höchst selten der Fall sein, man wird bei dieser Methode gezwungen sein, eine Furche oder gar beide vorzeitig zu geben und macht dadurch nur Schaden.

Die Schälmethode, von dem hochverdienten v. Rosenberg-Lipinski erfunden, hilft diesen Uebelständen ab. Die Kleenarbe wird möglichst flach, 2, höchstens 3 Zoll tief umgepflügt, dann die Oberfläche festgewalzt, um zu verhindern, daß Pflanzentheile sich nach oben drehen, und glatt geeggt. Das Werthvollste an dieser Methode ist, daß nach v. Rosenbergs Erfahrung die oberflächlich gelockerte, von der Pflanzendecke befreite Ackerkrume sehr viel Feuchtigkeit aus der Luft einsaugt, diese wieder an die ungerührten, tiefer liegenden Theile abgiebt, so daß die Ackerkrume in ihrer ganzen Tiefe allmählich mürbe und locker wird. Die Bracharbeit beschränkt sich nur darauf, die Oberfläche frei von Pflanzen und locker zu erhalten, damit die Luft und das in derselben enthaltene Wassergas eindringen kann. Diese Arbeit wird durch kleine Grubber und Eggen bewirkt; erstere reißen die Oberfläche in 1 bis höchstens 2 Zoll Tiefe auf, letztere folgen unmittelbar dahinter, um das Feld wieder zu glätten. Tieferes Grubbern ist überflüssig und wirkt schädlich, sobald untergepflügte Grasnarbe oder Dungtheile nach oben kommen; dann wird oben die Gährung unterbrochen, außerdem eine nachtheilige Austrocknung bewirkt. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Unkraut zerstört, aber, wir heben es ausdrücklich hervor, die Lockerung soll ihrer selbst wegen, nicht des Unkrauts wegen geschehen, und muß in ungefähr 10—14 Tagen wiederholt werden, auch wenn kein Unkraut sich sehen läßt. Nur dadurch wird die Wirkung der Luft auch auf die tieferen Schichten gesichert. Wenn keine ungünstigen Einflüsse eintreten, wird nach 8 Wochen die Saatfurche folgen können. Wenn bei derselben unverfaulte Rasenstücke zum Vorschein kommen, so wartet man noch eine bis zwei Wochen, dann werden die letzten verrottet sein. Es ist besser, auf etwas frischere Furche zu säen, als diese Saatfurche selbst zu früh zu geben.

Vermischte Nachrichten.

* [Anthropologentag in Nürnberg.] Am 8., 9. und 11. August d. J. finden Sitzungen im großen Saale der Museumsgesellschaft statt. Die Eröffnungsrede hält Professor Virchow. Am 8. wird Abends ein Festmahl im Saale der Anlagen der Rosenaugesellschaft und am 9. August Nachmittags ein Gartenfest abgehalten. Der 11. August ist größtentheils zur Besichtigung des Germanischen Nationalmuseums bestimmt. Am 10. August wird ein Ausflug nach Bamberg mittelst Extrazuges unternommen, und die Stadt Bamberg wird zu Ehren des Congresses ein Fest im Haine veranstalten. Am Freitag, 12. August, beschließt ein Ausflug in den fränkischen Jura nach Neushas mit Besichtigung der beleuchteten Höhle zu Krottensee, sowie ein Mahl im Kurhotel Rupprechtsstegen und ein Kellerfest in Hersbruck den Congreß.

* [Der Spatz in den Vereinigten Staaten.] Die „N.-Y. Staats-Ztg." schreibt: Der Spatz gehört jetzt auch zur unerwünschten Einwanderung, und in Newyork hat man ihn sogar amtlich für vogelfrei erklärt. So belehrt uns das „Journal of Commerce", dessen Redacteur seit dem ersten Sperlingsimport vor 25 Jahren beständig mit katonischer Beharrlichkeit verlangt hat: der Spatz muß ausgerottet werden. Für die Acclimatisation des europäischen Sperlings in den Vereinigten Staaten hat außer der deutschen Sentimentalität — welche in dem Vogel gewissermaßen einen Sendboten aus der alten Heimath erblickt hatte — auch der Aberglaube gewirkt, das der Spatz ein natürlicher Feind von allerlei gemeinschädlichem Gewürm in Feld und Garten sei. Er nährt sich aber erwiesenermaßen bloß von Blüthenknospen, Körnerfrüchten und anderen schönen Sachen, die des Farmers Stolz und Vermögen ausmachen. So ist das Geschlecht der Spatzen, jetzt über einen großen Gebietstheil der Union verbreitet zu einer Landplage geworden, und die jüngst verflossene Legislatur des Staates Newyork hat in ihrer Weisheit decretirt, daß derjenige sich eines Vergehens schuldig mache, welcher einem Sperling absichtlich Futter oder ein Obdach darbiete. Armer Spatz! Bei Deinem Erscheinen auf der Bildfläche des Central-Parks — das war Anno 1864 — ehrte man Dich als einen distinguirten Fremdling, verlieh Dir das Bürgerrecht und stellte Deiner Familie niedliche Häuschen zwischen dem Blätterschmuck der Bäume zur Verfügung. Jetzt schwört man Dir den Vernichtungskrieg und rückt sogar denen auf den Leib, die aus alter Anhänglichkeit Dir Gutes erweisen wollen. Und dennoch, welche hohe Ehre für den gemeinen deutschen Spatz, daß er zum Gegenstand der Gesetzgebung im freien Lande Amerika geworden! Wie wir nun den Sperling kennen, pfeift er frech auf das scharfe Edict, freut sich nach wie vor seines Daseins und ist auch in Zukunft „nur bedacht, sich so wie heute comfortabel zu vermehren".

* [Bestrafter Betrug beim Kegeln.] Eines Tages fand zu Derendorf, einem Stadttheile von Düsseldorf, ein von einer Gesellschaft veranstaltetes Preiskegeln statt. Der Kegeljunge war instruirt, die Kegel mit einem Bindfaden umzuziehen, wenn das „Haupt" der Gesellschaft warf, was der Kegeljunge auch pflichtschuldigst that. Gegen dieses Haupt und seinen Gehilfen war, laut dem „Düsseld Volksblatt", die Anklage wegen Betruges erhoben. Die Düsseldorfer Strafkammer verurtheilte ersteren zu einem Monat, den Gehilfen zu 14 Tagen Gefängniß.

Paris, 18. Juli. Hier taucht das Gerücht auf — meldet man dem „B. T." —, Pranzini sei auch der Mörder der Mutter Skobeleffs, in deren Diensten er gestanden. (Frau v. Skobeleff ward auf einer Reise in der Türkei von den sie zum Schutz begleitenden Soldaten unter Anführung eines ihr ganzes Vertrauen genießenden jungen Offiziers ermordet und beraubt; das Gerücht, welches jetzt Pranzini mit jener schrecklichen Affäre in Verbindung bringt, bedarf sehr der Aufklärung, wenn es nicht überhaupt aufs Conto der erfindungsreichen Pariser Sensationspresse zu setzen ist.)

Standesamt.

Vom 19. Juli.

Geburten: Arb. Heinrich Lemke, T. — Maschinist August Zäfer, T. — Arb. Heinrich Rohde, T. Arb. Ferdinand Gönnrich, T. — Seefahrer Friedrich Eduard Siewert, T. — Maurerges. Friedrich Wilhelm Ragge, T. — Feldwebel und Zahlmeister-Aspirant Rudolf Dicty, T. — Magistratsbote Friedrich Kirchhof, T. — Tischlerges. Franz Kawschinski, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Carl Julius August Belger und Johanna Bertha Zimmermann. — Zimmergeselle Johann Otto Brotzki und Hedwig Anna Kunikowski. — Bergmann Jacob Michael Toschke in Rüttenscheidt und Selma genannt Pauline Wendt daselbst. — Bankbeamter Tobias Gustav Walter Fuß hier und Marie Henriette Louise Helene Küpke in Pr. Stargard. — Schornsteinfegergeselle Gustav Adolf Born hier und Auguste Florentine Maschowski in Pasewark.

Heirathen: Arbeiter Nicolaus Rohn und Antonie Osinski — Gutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Paul August Speiser auf Postlge und Wittwe Louise Dorothea Antonie Mehring, geb. Neubauer. — Feuerwehrmann Heinrich August Oswald und Maria Hulda Dreiling. — Seefahrer Johannes Georg Asmus Hjetting und Emilie Rosalie Schlicht.

Todesfälle: T. d. Arb. Carl Malewski, 8 M. — S. d. Arb. Anton Rohde, 13 J. — T. d. Handelsgärtners Heinrich Neumann, 3 M. — T. d. Tischlerges. Josef Taplick, 4 M. — T. d. Schiffsstauers Louis Jaworski, 5 W. — T. d. Tapeziergehilfen Wilhelm Klante, 6 W. — Arb. Anton Gehrke, 45 J. — Frau Friederike Juliette Schoel, geb. Fuellbach, 67 J. — T. d. Arb. Friedrich Czypulowski, todtgeb. — T. d. Maurerges. Carl Witznick, 4 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 226½. Franzosen 186¾. Lombarden 67⅞. Ungar. 4 % Goldrente 81,10. Russen von 1880 78,20. Tendenz: ruhig.

Wien, 19. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 282. Tendenz: fest.

Paris, 19 Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 83,80. 3 % Rente 81,10. 4 % Ungarische Goldrente 80⅛. Franzosen 473,75. Lombarden 170. Türken 14,20. Aegypter 373. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 30,50. Weißer Zucker pr Juli 33,20, pr August 33,30, pr Okt.-Jan. 33,70. — Tendenz: fest.

London, 19 Juli. (Schlußcourse.) Consols 101⅝. 4 % preuß. Consols 104. 5 % Russen de 1871 93¼. 5 % Russen de 1873 93. Türken 14⅛. 4 % Ungarische Goldrente 79¾. Aegypter 73⅞. Platzdiscont 1⅝ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 13. Tendenz: matt.

Petersburg, 19 Juli. Wechsel auf London 3 M. 20⅛. 2. Orientanl. 99⅛. 3. Orientanl. 98¾.

Antwerpen, 18. Juli. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 14⅞ bez., 15 Br., pr Juli 14⅞ Br., pr August 15⅛ Br., pr Sept.-Dez. 15⅝ Br. Ruhig.

Liverpool, 18. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Unentschieden. Middl. amerikanische Lieferung: August-Septbr. 5 17/32 Verkäuferpreis, Sept. 5 17/32 do., Septbr.-Oktbr. 5 11/32 Käuferpreis, Oktober-November 5 7/32 Verkäuferpreis, Novbr.-Dezbr. 5 11/64 Käuferpreis, Dezbr.-Jan. 5 11/64 Verkäuferpreis, Jan.-Febr. 5 11/64 do., Februar-März 5 1/8 d. do.

Newyork, 18. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞. Wechsel auf London 4,82¼. Cable Transfers 4,84¼. Wechsel auf Paris 5,23¾. 4 % fund. Anleihe von 1877 127⅝. Erie-Bahn-Actien 31⅛. Newyorker Centralb.-Actien 108¾. Chicago-North-Western-Actien 116⅞. Lake-Shore-Actien 94½. Central-Pacific-Actien 37½. Northern Pacific-Preferred-Actien 60⅝. Louisville u. Nashville-Actien 62⅛. Union-Pacific-Actien 56. Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 86¾. Reading und Philadelphia-Actien 56. Wabash-Preferred-Actien 32¾. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 60¼. Illinois-Centralbahn-Actien 122¾. Erie-Second-Bonds 98¾.

Rohzucker.

Danzig, 19. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: unverändert. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 12,60 M. incl. Sack pr 50 Kilo ab Transitlager Neufahrwasser.

Butter und Käse.

Berlin, 19. Juli. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co.) Butter. Die Animirtheit, welche seit letzter Woche den Markt beherrscht und sich auf alle gesunden Sorten erstreckt, vermochte sich noch nicht auf den Kleinverkehr zu übertragen. Dieser leidet hier am Platze gerade jetzt sehr unter der Ferien- und Reisezeit, welche der Residenz viele Hauptconsumenten entführt. Die Preise haben dennoch einige Aufbesserungen erfahren. Wir notiren alles pr 50 Kilogramm: Für feine und feinste mecklenburger, holsteiner, vorpommersche und ost- und westpreußische 80—88 M., Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkerei-Genossenschaften 75—83 M., feine 83—88 M., vereinzelt 90—93 M., abweichende 65—75 M. Landbutter: pommersche 68 bis 70 M., Hofbutter 70—75 M., Netzbrücher 68—70 M., ost- und westpreußische 63—68 M., schlesische 68 bis 70 M., feine 70—75 M., Elbinger 70—75 M., Tilsiter 70—75 M., bairische 68—70 M., ostfriesische 70—75 M., ungarische, mährische und galizische 62—64—68 M.

Berlin, 17. Juli. (Originalbericht von Carl Mahlo.) Käse. Hierin ist keine Veränderung eingetreten. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 75—82 M., secunda und imitirten 50—70 M., echten Holländer 75—85 M., alten rheinischen je nach Qualität 55—73 M., neue Waare 52—56 M., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 30—35 M., ☐-Backsteinkäse 12—22 M. für 50 Kilo franco Berlin.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juli. Wind: NW.

Gesegelt: Vesuv (SD.), Rohde, Valencia via Kopenhagen, Sprit.

Fremde.

Hotel drei Mohren. v. Chamski a. Wlewsk, Landwirth. Passarge a. Königsberg, Lieutenant. Holzmann a. Berlin, Versicherungs-Inspector. Frau Hollweg a. Rheine. Fräulein Hollweg a. Rheine. Dr. Lyssakowski a. Friedland, prakt. Arzt. Dr. Schrötter a. Konitz, Religionslehrer. Kann a. Berlin, Krag a. Homburg, Paesler a. Leipzig, Hamburger aus Berlin, Klarbaum a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Litterarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig

Nach kurzem Leiden verstarb heute Nachmittag 3 Uhr der Königliche Regierungs- und Baurath

Wilhelm Lorck

in Danzig, was statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeigt

Im Namen der Hinterbliebenen

Charles Lorck,

Marwa bei Kowno.

Danzig, den 18 Juli 1887.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. Juli, Vormittags 10½ Uhr, vom Trauerhause Hundegasse 33, nach dem St Marien-Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 1339 die hiesige Firma **Storrer & Scott** und in unserem Procurenregister sub Nr. 728 die Procura des **Krüger** und **Brekke** für die genannte Firma gelöscht. (3314

Danzig, den 18. Juli 1887.

Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Eine Quantität **Altenpapier** im Gewichte **von** circa 1975 **Kilogr.** soll im Termin

den 25 August 1887,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33/35, Hofraum, Kellergeschoß, durch den Herrn Sekretär **Becker** öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. (3317

Danzig, den 13 Juli 1887.

Königl. Landgericht.

Concursverfahren.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Adolph Loht** wird eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über eine der Gemeinschuldner zu gewährende Unterstützung auf

den 30. Juli 1887,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt. (3316

Danzig, den 16. Juli 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 11. Juli 1887 unter Nr. 27, Colonne 4 eingetragen, daß die Gesellschaft **J. Scheibler und Comp.** zu Culm aufgelöst ist und daß die bisherigen Gesellschafter als Liquidatoren fungiren. (3292

Culm, den 11. Juli 1887.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Kaufmann Irmer'schen Konkurssache wird zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß auf

den 8. August 1887,

Vormittags 10 Uhr

Zimmer Nr. 11 Termin anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden. Das Schlußverzeichniß und die Schlußrechnung nebst den Belägen und den Bemerkungen des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei 1 niedergelegt.

Culm, den 8. Juli 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu für die Pferde der hiesigen Feuerwehr und Straßenreinigung für die Zeit vom 1. October d. Js. bis 30. September 1888, welcher voraussichtlich ca. 1200 Centnern betragen wird, soll an den Mindestfordernden ausgegeben werden. Versiegelte Offerten sind bis spätestens den 30. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, bei dem Herrn Stadtrath Kosmack-Sandgrube Nr. 39, einzureichen, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben sind.

Danzig, den 12. Juli 1887.

Die Feuer-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation

Auction im Bildungsvereins-Saale, Hintergasse Nr. 16.

Donnerstag, den 21. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Wege der Zwangsvollstreckung **1 Polisander-Pianino, 1 Sopha und 2 Fauteuils mit grünem Wollbezug,** 1 eich. Büchespind, 1 eich. Schreibtisch, 1 eich. Spieltisch, 1 eich. Pfeilerspiegel mit Konsole, 1 Pfeilerspiegel in mahag. Rahmen mit Consol, 1 eichene Bettstelle, 3 eich. hochl. Rohrstühle, 4 Wiener Schaukelstühle mit grünem Polster, 2 Kupferstiche, 2 Salonlampen, 2 Fach weiße Gardinen mit Zubehör, 1 großen und 1 kleinen Teppich öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Stützer, Gerichtsvollzieher,

Danzig, Schmiedegasse Nr. 9.

Auction.

Am 29. Juli cr. von Vormittags 10 Uhr ab, sollen auf dem hiesigen Gestütshofe ca. 10 Stück zu Landgestütszwecken nicht mehr brauchbare ältere und jüngere Beschäler, letztere zum Fahr- und Reitdienst geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Pferde können vom 24. Juli cr. ab hier besichtigt werden. (3413

Landgestüt Insterburg, 4 Juli 1887.

Königliches Gestüts-Direction.

ALTAR- u. Kanzelbekleidungen liefert (2479 **Franz Reinecke, Hannover.**

Am 14. d. Mts. ist fast die Hälfte der Stadt Woischnik Kreis Lublinitz durch Feuer zerstört worden; nahezu 80 Besitzungen sind völlig vernichtet und an 500 Personen obdachlos geworden — Obwohl Seitens der Ortsbehörden und der Bewohner der Stadt nach Kräften Alles geschieht, um die durch das furchtbare Unglück entstandene plötzliche Noth zu lindern, bleibt doch noch viel übrig, um die aller Erwerbsmittel beraubten, obdachlosen Bewohner nur vor den äußersten Entbehrungen zu schützen.

Baldige Hilfe thut dringend noth, sowohl an Geld, als auch an Nahrungsmitteln, gebrauchten Kleidungsstücken u. s. w

Milde Beiträge jeder Art nimmt das Königliche Landrathsamt zu Lublinitz, der Bürgermeister **Radlik** zu Woischnik, sowie die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Woischnik, den 15. Juli 1887.

Carl Prinz von Ratibor, Landrathsamts = Verwalter.	**Radlik,** Bürgermeister.	**Kruppa,** Pfarrer.
Ortel, Obergrenzcontroleur.	**Johnson,** Oberinspector.	
D. Brauer, Stadtverordneter	**H. Luft,** Stadtverordneter.	**Josef Zogel,** Ackerbürger.

Die Actionäre der Zuckerfabrik Dirschau

werden hiermit zur

ordentlichen General-Versammlung auf Freitag, den 5. August 1887,

Nachmittags 4 Uhr,

in den Saal des Hotels zum „**Kronprinzen von Preußen**" zu Dirschau unter Hinweis auf § 11 des Statuts ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz gemäß Artikel 239 des Gesetzes vom 18. Juli 1884, Prüfung derselben und Entlastung der Direction oder Bestellung besonderer Revisoren.
2. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr und über die Verwendung des Restgewinns nach Vorschlag des Aufsichtsraths.
3. Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von drei Jahren an Stelle der ausscheidenden Herren
   Gutsbesitzer Fr. Focking, Dirschauerfeld,
   Bürgermeister E. Wagner, Dirschau.
4. Wahl von zwei Rechnungs-Revisoren und zwei Stellvertretern derselben für das laufende Geschäftsjahr.

Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr nebst dem Geschäftsbericht der Direction und den Bemerkungen des Aufsichtsraths liegt während der Geschäftsstunden

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und
von 3 bis 6 Uhr Nachmittags

in unserem Comtoir zur Einsicht der Actionäre aus auch kann daselbst jeder Actionär ein gedrucktes Exemplar in Empfang nehmen. (3275

Dirschau, den 18. Juli 1887.

Zuckerfabrik Dirschau.

E. Philipsen. A. Preuss. Leopold Raabe.

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Hierdurch laden wir unsere Actionäre zu der

am Freitag, den 5. August 1887,

Nachmittags 3 Uhr,

im Hotel „**Zum Kronprinzen**" in Dirschau stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Bericht der Direction und des Aufsichtsraths unter Vorlegung der Bilanz.
2. Bericht der Revisoren und Entlastung der Direction.
3. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der ausscheidenden Herren
   Gutsbesitzer C. Riesemann, Dirschau,
   " **W. Rieck,** Rokittken.
4. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren für die demnächstige Jahres-Rechnung.
5. Beschluß über die Verwendung des Reingewinns nach den Vorschlägen des Aufsichtsraths.

Unter Hinweis auf § 15 des Statuts ersuchen wir die Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, ihre Actien bis spätestens den 3. August cr., Abends 7 Uhr, in unserem Comtoir zu deponiren. (3274

Dirschau, den 18. Juli 1887.

Die Direction.

E. Burmeister. A. Krentz. H. Schmidt.

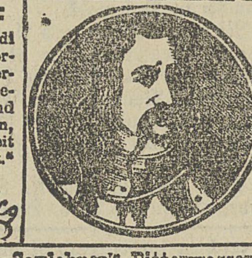
Saxlehner's Bitterwasser „Hunyadi János"

Depôts in allen Mineralwasserhandlungen & Apotheken. — Eigenthümer: Andreas Saxlehner in Budapest.

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen.

Liebig's Gutachten: „Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bittersalz und Glaubersalz übertrifft den aller anderen bekannten Bitterquellen, und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältniss steht." München Juli 1870 J. Liebig



Moleschott's Gutachten: „Seit ungefähr 10 Jahren verordne ich das Hunyadi János-Wasser, wenn ein Abführmittel von prompter, zuverlässiger, gemessener Wirkung erforderlich ist." Rom, 19. Mai 1884. Jac. Moleschott

Man wolle ausdrücklich »Saxlehner's Bitterwasser« in den Depôts verlangen.

En gros. **En detail.**

Corsettes, Tricot-Taillen

empfehle in **besten** Stoffen und **guten** Ausführungen zu billigsten En gros-Preisen.

Adolph Schott, 69, Langgasse 69.

(3281

Carbolineum-Anthracin

a. d. chem Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg, empfiehlt als wirksamstes Imprägnir- und Anstreichmittel

6093) **Albert Neumann.**

Wiesbadener Kochbrunnen und seine Producte.



Füllung des Brunnens und Herstellung der Präparate unter amtlicher Controle der Stadt Wiesbaden und der Curdirection.

Die Wiesbadener Kochbrunnen-Salz-Pastillen

finden ihre Anwendung bei jenen Erkrankungen, deren Heilung durch die Wiesbadener Quellen erzielt wird. Namentlich wirken sie günstig bei **Katarrhen der Athmungs-Organe,** indem sie den **Hustenreiz mindern** und den **Schleimauswurf erleichtern.** Bei längerem Gebrauche bewirken sie auch eine vermehrte Absonderung des Magensaftes und in Folge dessen eine Förderung der Verdauung.

Preis per Schachtel ℳ. 1.

Versand durch das

Wiesbadener Brunnen-Comptoir WIESBADEN.

Haupt-Niederlage in Danzig: **Fr. Hendewerk's** Apotheke, Melzergasse 9.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Die Freiheit des musikalischen Vortrages im Einklange mit H. Riemann's Phrasirungslehre,

gr. 8°. 168 S. u. eine Notenbeilage von

Dr. Carl Fuchs.

Preis 3 ℳ.

Recensionen:

Dieses Buch zeigt so vollständig des Verfassers haarscharfe, rücksichtslose aber geistvolle Art der Behandlung umstrittener Lehrsätze, daß die Lektüre des Werkes schon durch die keinen Augenblick aussetzende Schlagfertigkeit des Verfassers ein immer reges Vergnügen bereitet. Hr. Dr. Fuchs ist aber darüber hinaus ein so vielseitig gebildeter, so eifrig das Wahre suchender Forscher, daß auch den von ihm feurig vorgetragenen Ergebnissen seiner Lehre die wärmste Beachtung sicher ist. Ein großer Theil des Buches ist polemischer und recht agressiv polemischer Natur; aber der Verfasser weiß uns stets zu überzeugen, daß er nur im Zwange der von ihm als recht erkannten Sache schreibt. In jedem Falle kann die ernsthafte Beschäftigung mit genanntem Buche jedem gebildeten Musiker nicht warm genug an's Herz gelegt werden; Niemand wird die Zeit, die er mit demselben zugebracht, bereuen. (Allgem. Deutscher Musiker-Kalender für 1887.)

Aehnliche Gesichtspunkte hat übrigens schon Dr. **Carl Fuchs** in seiner ausgezeichneten Schrift: „Die Freiheit des musikalischen Vortrages" in höchst anziehender, geistvoller Weise entwickelt und ich nehme hier mit besonderem Vergnügen Anlaß, alle Jene, welche in die Riemann'schen Reformen eingeführt werden wollen, oder denen eine durchwegs fesselnde Exegese derselben erwünscht sein sollte, sowohl auf dieses, als auf die beiden anderen Bücher des genannten Verfassers: „Die Zukunft des musikalischen Vortrages und sein Ursprung" (I. u. II. Band) angelegentlichst zu verweisen. Niemand wird diese Schriften aus der Hand legen, ohne vielfacher Anregung und Belehrung theilhaftig geworden zu sein.

Ein glänzendes Zeugniß dafür, daß den Vorträgen „Ueber musikalische Phrasirung" eine reelle, nicht etwa blos eine eingebildete Bedeutung zu Grunde liege, ward dem Unternehmen, als der unübertroffene Meister des musikalischen Vortrages, Dr. **Hans von Bülow,** am 6. Februar einen derselben durch seinen Besuch auszeichnete. Bülow, welcher das Unternehmen schon früher, in einem an den Unterzeichneten gerichteten Schreiben als eine „schöne Bestrebung" bezeichnet hatte, welcher er seine „hochachtungsvolle Anerkennung zu bezeugen" wünsche, äußerte sich am Schlusse des Vortrages wie folgt: „Ein Curs für musikalische Metrik also! Das war immer der sehnlichste Wunsch meines Freundes Berlioz, daß ein solcher an den Conservatorien bestünde! Nun ist er lange todt, das Jahrhundert geht seiner Neige entgegen . . . jetzt endlich kommt es dazu . . . Grau heißt es, ist alle Theorie . . . aber diese Theorie ist nicht grau, sie ist grün, sie enthält die goldene Praxis . . . Ich wünsche dem Unternehmen das beste Gedeihen."

(Jahresbericht der Horak'schen Gesangschulen zu Wien.)

Nachdem die Auflösung unserer Gesellschaft unter dem heutigen Tage im Handels-Register eingetragen ist, demnach unsere Liquidation begonnen hat, fordern wir unsere Gläubiger hierdurch auf, sich gemäß Art. 243 des Actiengesetzes vom 18. Juli 1884 bei uns zu melden.

Danzig, den 19. Juli 1887.

Danziger Spritfabrik in Liq.

Rud. Winkelhausen. H. Laubmeyer. B. Meyer.

Spritfabrik-Verkauf.

Wir stellen hiermit das Etablissement der Danziger Spritfabrik, in Folge deren Liquidation zum freihändigen Verkauf. Die Unterzeichneten sind zu allen Auskünften gern bereit und erbitten Meldungen an das Comtoir der Gesellschaft. Die Besichtigung kann jeder Zeit stattfinden.

Danzig, den 19. Juli 1887.

Danziger Spritfabrik in Liq.

Rud. Winkelhausen H. Laubmeyer. B. Meyer. (3315

Größtes reichhaltiges Lager

aller extrafeinsten deutschen, englischen und französischen

Parfümerien, Toiletteseifen und Lederwaaren.

Toilette-Artikel und Einrichtungen

für den Hausbedarf und die Reise.

Luxus- und Fantasie-Artikel

aller Art.

Eau de Cologne (3243

aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt billigst

Albert Neumann, Langenmarkt 3.

Für die Jagd.

Illustrirte Preislisten über Jagdgewehre, als: **Central- u Teschner Gewehre, Expreß-Büchsflinten, Doppelbüchsen und Drillinge mit Kugelstellung zwischen den Hähnen** (6½—6¾ ℔) wiegend, in **eleganter** Bauart und garantirtem Schuß. Ebenso **Flobert und Revolver,** ferner über **Jagd-Munition** aller Art, **Jagdbekleidung und Jagd-Utensilien** stehen Reflectanten auf Wunsch franco zu Diensten.

Billigste Preise bei guter Bedienung. Größtes u. reichhaltigstes Lager.

Eduard Kettner, Köln.

NB. Gewehre in vorzüglicher Arbeit, keine Handelswaare. Auf Wunsch 8 tägige Probe. (3069

Stottern.

In Danzig angelangt Nehme Anmeldungen zu dem **vierzehntägigen Cursus** Vorstädt. Graben 62 von 10–12 Uhr entgegen.

Presting,

Sprachlehrer aus Berlin.



a Stück 50 ₰ bei Apoth. **Kornstädt** und **Hermann Lietzau.**

Für 4 Mk. 50 Pf.

versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.

Th. Coellen & Co., Crefeld,

Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Achtung.

Wer seine Uhr gut und billig reparirt haben will, der bemühe sich nach **Hausthor Nr. 3.**

Patentgläser

werden für 20 ₰ aufgesetzt. (1963

Carl Siede, Uhrmacher.

Die Ausnützung meines Patentes auf **Holzlättchendeckengewebe** zum **Festhalten des Deckenputzes,** bedeutend eingeführter Ersatz für Brettverschalung und Berohrung, beabsichtige ich für Ost- und Westpreußen abzutreten. (3138

Hermann Kahls,

Chemnitz.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und **Stuck** offerirt in Centnern und Fässern (2245

E. R. Krüger,

Altst. Graben 7–10.

Das Malzhaus von C. A. Steiner & Co. in Zinten Ostpr.

hat stets ein gut assortirtes Lager von

feinstem Winter-Malz

zu ermäßigten Preisen an Hand.

Die

Rambouillet Stamm-Heerde Adl. Kl. Schönbrück

beginnt

am 1. August

ihren diesjährigen freihändigen

Bockverkauf.

Die Freiherrl. von Richthofen'sche Guts-Verwaltung. **Fr. Gertz.**

Adl. Kl. Schönbrück

2346) bei Gr. Schönbrück.

Grundstück-Verkauf.

Meines vorgerückten Alters wegen bin ich Willens mein Haus in bester Geschäftslage, worin augenblicklich ein mit bestem Erfolg betriebenes Droguen-Geschäft sich befindet, zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch der vorzüglichen Lage wegen zu jedem andern Geschäft.

Anzahlung gering.

Theodor Scheffler,

3333) Marienwerder.

Ein Haus

in einer kleinen Provinzialstadt, massiv. Gebäude, obere Etage 6 Zimm., part. ein vorzüglich eingerichteter Laden mit genügenden Wohnräumen, worin ein Colonialwaaren- und Eisen-Geschäft mit Erfolg betrieben worden, Speicher- und Kellerräume nebst 2 Gärten soll wegen Erbschafts-Regulirung zum Preise von 16 500 ℳ. bei 6000 ℳ. Anzahlung verkauft werden.

Hierauf Reflectirenden ertheilt nähere Auskunft Wittwe **Timm,** Schlawe in Pommern. (2759

Ein neu erbautes Eckgrundstück, worin ein flottes

Colonialwaaren- u. Destillations-Gesch.,

bei einem Jahresumsatze von ℳ. 120 bis 140 000 betrieben wird, außerdem an Privatmiethen ca. 3000 ℳ. pro Jahr einbringt, steht Umständehalber günstig zum Verkauf durch **E. Schulz,** Fleischerg. 51. P. S. Diverse andere ähnliche Geschäfte offerirt Ders.

Ein gut erhaltener **Flügel** billig zu verkaufen Langgarten 82, II.

Zoppot, Südstraße 52, ist Sterbefall halber 1 Spiegel mit Marmorconsol, 1 Silberspind, 2 Sessel, eine Kommode, 1 Sopha, Brillantohrringe, 1 gold Kette mit Collier billig zu verk.

Ein junger

Conditorgehilfe

findet vom 1. August dauernde Stellung bei (3266

Schmalz, Conditor,

Lauenburg i. Pomm.

Ein gebild. Mädchen

(oder **Frau**) gesetzten Alters, welches in Handarbeiten geübt, im Kochen, Waschen, Plätten und allen sonstigen Wirthschaftszweigen erfahren ist, wird als Stütze der Hausfrau sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsanspr. sind zu richten an

O. Halb, Buchdruckereibesitzer.

Marienburg. (3276

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Eine anst. Frau aus guter Familie, die weniger auf Gehalt sieht, wird als Gesellschafterin einer Dame oder als Repräsentantin eines kleineren Haushalts Stellung. Näh. bei Frau **Dau Nachf.,** Jopengasse 58. (3304

Geübte Stickerinnen

in feinem × und Halbstich finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

B. Sommerfeld. (3290

Berlin W., Leipzigerstraße 42.

Suche gestützt auf gute Referenzen zum 1. October cr. eine Inspector- resp. Administrator-Stelle mit 6 bis 800 ℳ. Gehalt. Offerten sub L. H. 497 an **Rudolf Mosse** (Braun u. Weber), Königsberg in Pr. (3291

In Chwarsnau bei Alt-Kischau wird von sofort ein ordentliches

anständ. Mädchen,

womöglich vom Lande, welches die Landwirthschaft gründlich erlernen will, gesucht. (3184

Einen Commis

mit Prima-Referenzen sucht per ersten October a. c. für den Detail-Verkauf

Bernhard Braune,

Danzig. (3313

Ein Knabe oder ein Mädchen finden g. Pens b. **Doettloff,** Holzm. 10 III.

Ein geräumiger (2732

Laden

in lebhaftester Geschäftsgegend ist zu vermiethen. Wo ist zu erfahren durch die Expedition dieses Blattes.

2 Pensionäre finden freundliche Aufnahme mit Nachhilfestunden in Nähe der St. Johannis- wie Petrischule. Näh. Fleischergasse 61, 1 Tr.

Kurhaus Westerplatte.

Mittwoch, den 20. Juli:

Grosses

Extra-Concert

zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins zu Neufahrwasser.

Gewähltes Programm.

Festlich decorirter Park.

Brillante Illumination und bengal. Beleuchtung.

Gr. Schlacht-Musik.

Beginn des Concerts 4½ Uhr. Entree 30 ₰ ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken. (3217

NB. Abonnements- und Passepartout-Billete haben Giltigkeit.

Der Vorstand.

Allen denen, die unserem theuren Dahingeschiedenen, dem Kaufmann

Louis Liebert

ihre Theilnahme bewiesen haben, sagen den herzlichsten Dank (3289

Die Hinterbliebenen.

Graudenz, den 16 Juli 1887.

Verspätet.

M. F. 100 wird höflichst ersucht, am Freitag, den 22. d. Mts., zur angegebenen Zeit, an dem bestimmten Orte sich einzufinden. (3310

G. B. H.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.